

was uns die Vorzeit an geistlichen Poesien hinterlassen hat, sondern verdienen es durchaus, einen Ehrenplatz einzunehmen in den Gesangbüchern der Kirche. In ihnen weht und lebt die Seele des christlichen Volkes im 19. Jahrhundert. Hier offenbart sie, was sie innerlich bewegt, von außen bedrängt, hier wird ihr zuteil, was sie zu erleuchten, zu stärken und zur freudigen Hoffnung einer besseren Zukunft emporzurichten vermag. Denn der Dichter ist — das muß an dieser Stelle mit besonderem Lob hervorgehoben werden — trotz aller Niedertracht, gegen die er sich gezwungen sieht, mit dem Schwerte des Liedes einzuhaufen, durchaus kein erbitterter, verzweiselter Pessimist, und erweist sich also auch in dieser Hinsicht seines Gegenstandes, des hehren Zeichens der Erlösung, würdig. Er glaubt noch an der „Menschheit Adel“, er hofft noch auf einen kommenden „Völkermai“, wenn nur das Volk unter das Banner, das er entfaltet, sich scharen will. Einst, da der „Jugend Frühwein“ noch in ihm erbrauste, hat er zürnend gerufen: „Herz, o werde hart! Dieser kranken Welt frommt nur das Eisen“; seitdem er aber unter das Kreuz getreten, ist Zorn und Sarkasmus auf seiner Lippe erstorben; nun spricht er: „Friede, Liebe! — Herz, nun bleibst du mild!“

Wir fürchten fast, man wird uns tadeln wollen, daß wir einem dem äußeren Umfange nach so bescheidenen Werkchen, wie die Kreuzlieder von Franz Eichert sind, in einer Recension soviel Aufmerksamkeit gewidmet. Aber nicht alles ist klein und unbedeutend, was wenig Raum einnimmt, und darauf gerade wollten wir mit diesen Zeilen hinweisen. „Allein“, hält man uns noch vor, „die Kritik? Ist denn an diesen Liedern gar nichts besser zu machen, gar nichts auszuheben?“ Ja eines und zwar etwas sehr Bedeutendes; sollte der Dichter das Bessere können, so wäre ihm das christliche Volk von Wien und anderwärts gewiß sehr verbunden: Lied muß — gesungen werden! Der Dichter verleihe uns also bald, ja recht bald einen ihm gleichgestimmten Componisten — und Wien, das sang- und klangreiche Wien wird doch wohl einen solchen in seinen Mauern bergen! — Und wir wollen recht gerne einmal den Vorwurf auf uns nehmen, nur gelobt und nicht getadelt zu haben.

Maraschein.

J. N. Efinger S. J.

- 35) **In freien Stunden.** Ein Geschichtenbuch für Oesterreichs Jugend. Von Josef Wichner. Wien, 1900. Verlag von Heinrich Kirsch. 8°. 119 S. Cart. K 1.20 = M. 1.20.

Das vorliegende Büchlein bringt keine neue Arbeit des Verfassers; es sind nur 26 Geschichten, aus den übrigen Volkschriften eigens für die Jugend zusammengestellt. Die Auswahl ist, wie es von einem Wichner gar nicht anders zu erwarten ist, eine äußerst gelungene; frei von allem Anstößigen sind die Geschichten so lebensfrisch und anmuthig, so geeignet, zur Nachahmung anzuapornen, daß man nur wünschen kann, recht viele, viele Kinder möchten das Büchlein in die Hand bekommen.

Grosam.

- 36) **Die Söhne des Räubers.** Roman von Baronin Elisabeth v. Grothuß. 8°. 152 S. Augsburg, 1899. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. M. 1.60 = K 1.92.

Die bekannte Schriftstellerin Baronin Grothuß bietet uns einen neuen spannenden Roman, der sich den früher erschienenen würdig anreihet. Die Composition ist gut, die Sprache schlicht und einfach, der Inhalt durchaus unanständig. In Pfarrbibliotheken wird das Büchlein gerne gelesen werden, weil es auch den gewöhnlichen Leuten verständlich ist. Jedoch paßt es nur für Erwachsene.

Grosam.

- 37) **Lustig und anständig.** Eine Sammlung humoristischer Vorträge in gebundener und freier Redeweise für katholische Vereine, zusammen-